

Leseprobe: FREUNDINNEN aus
„Pfälzisch kriminelle Weihnacht“



FREUNDINNEN

(Schauplatz: Ein Dorf bei Germersheim/ Rezept: Weihnachtliche Weinkränzle)

Anna stand vor der Weihnachtskrippe, die im Wohnzimmer auf dem Barocktischchen neben dem Tannenbaum aufgestellt war. Dieses Jahr hatte sie Mama beim Schmücken helfen dürfen: Da waren Maria und Josef und das Jesuskind, die Hirten mit ihren Schafen und Hunden, die Heiligen Drei Könige und der kleine Engel auf dem Dach des Stalls zu Bethlehem. Und vor allem Ochs und Esel, die Anna von allen Krippenfiguren am meisten liebte.

Mama überließ Anna das Aufstellen der beiden Tiere, die mit ihrem Atem das frierende Kind in der Krippe wärmten. Anna hatte in ihrer Kinderbibel, die sie für die Religionsstunde brauchte, gestern eine Stelle gelesen, die ihr keine Ruhe ließ.

Nachdem die Hirten mit ihren Herden und ihren Hunden wieder auf ihre Weiden zurückgekehrt waren und die Heiligen Drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar nach der Anbetung des Kindes sich auf den Heimweg in ihre Königreiche machten, erschien Josef ein Engel im Traum, der ihm riet, mit Maria und dem Neugeborenen das Land zu verlassen. Der König Herodes habe Kundschaft von der Geburt eines königlichen Kindes in einem armseligen Stall bekommen, und nun habe er seinen Häschern den Befehl erteilt, alle kleinen männlichen Kinder unter zwei Jahren aufzuspüren und zu ermorden, da er um seine Macht bangte, um Thron und Leben.

Josef machte sich daraufhin am nächsten Tag mit Maria und dem Christuskind auf, um nach Ägypten zu fliehen, wo Herodes ihnen nicht

schaden konnte. Er setzte Maria mit dem Kleinen auf das Eselchen, er selbst ging nebenher und führte das Tier.

Schlimm genug, dachte Anna, dass die armen Leute nun Flüchtlinge waren. Aber was geschah eigentlich mit dem Öchslein, das neben dem Esel im Stall gestanden und das Neugeborene gewärmt hatte?

Als Anna ihrer Mutter diese Frage stellte, reagierte diese merkwürdig und verständnislos: „Was du für Ideen hast, Anna.“

Sie merkte, wie Anna beinahe zu weinen begann, und sie beeilte sich mit einer Erklärung: „Ich glaube, dass der Bauer, dem der Stall gehörte, einen neuen Esel oder sogar eine Kuh zu dem Öchslein gestellt hat, damit es nicht so allein war.“ Insgeheim war die Mutter etwas erschrocken, denn sie ahnte, dass ihre sensible Tochter es einmal nicht leicht hätte im Leben.

An diese Episode dachte die erwachsene Anna, als sie durch die Fußgängerzone ging und im Torbogen eines Modegeschäfts eine zusammengekauerte Gestalt sitzen sah, eingehüllt in Tücher und Schals. Es war eine Frau, im Arm ein kleines Kind von etwa zwei Jahren. Im Wechselbad der Gefühle packte Anna ein großes Mitgefühl, andererseits fragte sie sich, ob die Frau nicht Mitglied einer Drückerbande war oder vielleicht sogar ausgenutzt wurde, um den Passanten mit der Mitleidstour das Geld aus der Tasche zu locken. Das erste Gefühl siegte, und Anna legte einen Zehn-Euroschein in die hölzerne Schale neben Frau und Kind.

Große, dunkle Augen blickten Anna dankend an, und dann sagte die junge Frau in gebrochenem Deutsch: „Du sein guter Mensch.“

Anna war auf einmal müde und setzte sich ins nächste Café, bestellte sich einen Latte Macchiato und ein Stück Kuchen.

Die Worte der bettelnden Frau klangen in Annas Ohren und vermischten sich beim Verzehr des Kuchens mit der Erinnerung an eine große

Schuld. Es war die Schuld eines Kindes, das man nie zur Rechenschaft gezogen hatte.

In der Adventszeit war es gewesen, als Anna und ihre Freundin Beate sich zum Schlittschuhlaufen auf dem kleinen See nahe des Dorfes bei Germersheim aufmachten, wo sie zusammen die Volksschule besuchten.

Beates Mutter machte das beste Weihnachtsgebäck, und Beate, die Großzügige und Gutmütige, hatte eine Tüte davon in ihrem Rucksack mitgenommen. Heute war eine neue Sorte dabei, die weihnachtlichen Weinkränzle, wie Beates Mutter sie nannte. Es war eine große Ausnahme, dass die Kinder davon naschen durften, denn erstens war ja noch nicht Weihnachten, und zweitens waren Weinkränzle doch eher was für Erwachsene, nicht für Kinder. Es war ein Wunder, dass Beates Mutter diese besondere Köstlichkeit herausgerückt hatte und nicht unter Schloss und Riegel in der großen Blechtruhe hielt.

Sie knabberten gerade genüsslich an den Weinkränzle und dem anderen Gebäck: Kokosmakronen, Spritzgebackenem und Nusshäufchen, als sie Susanne aus der Klasse über ihnen erblickten, die da vorne, die Schlittschuhe geschultert, vor ihnen im einsetzenden Schneegeästöber auftauchte.

Susanne Kaiser, die verwöhnte und arrogante Tochter des Dorfarztes, ein Mädchen ohne Freundin, wie die beiden wussten. Sie blieb stehen und wartete, bis Anna und Beate bei ihr waren.

„Was futtert Ihr da?“ fragte sie schnippisch.

Beate, gutmütig wie immer, gab ihr wortlos ein Plätzchen ab. Ein Weinkränzle, das ohne Dank entgegengenommen und gierig aufgegessen wurde.

„Eklig“, rief Susanne Kaiser. „Meine Mutter backt viel bessere Weihnachtsplätzchen.“

Jeder im Dorf wusste, dass die „Frau Doktor“ eine ganz miserable Hausfrau war und nie und nimmer Weihnachtsplätzchen backte.

Dafür schikanierte sie das Küchenpersonal, das kam und ging, weil es niemand lange aushielt bei der herrischen Arztfrau.

Anstatt sich zu entfernen, ging Susanne Kaiser hartnäckig neben den beiden jüngeren Mädchen her, die ihre Schritte beschleunigten. Als sie merkte, dass Anna und Beate sie abschütteln wollten, blieb sie ein wenig hinter ihnen zurück. Ihr ärgerlicher Gesichtsausdruck sprach Bände.

Anna und Beate unterhielten sich, ohne das ältere Mädchen zu beachten.

„Du, Beate“, sagte Anna auf einmal. „Kannst du mir eigentlich sagen, was aus dem Ochsen wurde, nachdem Josef und Maria und das Kind auf dem Esel nach Ägypten fliehen mussten? Der war doch jetzt allein, der Arme. Hast du ...?“

Hohngelächter unterbrach Annas Frage. Es kam von Susanne Kaiser, die Annas Worte aufgeschnappt hatte.

„So dumme Gedanken kann nur eine Zimperliese wie du haben“, rief sie. „Ich weiß, was aus dem Ochsen geworden ist. Ein schöner saftiger Ochsenbraten, was sonst?“

Und damit überholte sie die Freundinnen, schaute sich noch einmal um und äffte Anna in läppischem Ton nach: „Der arme Ochse, was aus dem wohl geworden ist?“

Das Eis auf dem See war dick gefroren, wie es schien. Vor allem gegen die Mitte zu war es aber weniger tragfähig als am Rand. Die beiden Freundinnen hörten einen Hilferuf vom See her und sahen einen Arm, der ihnen zuzuwinken schien. Vielleicht hätten sie schneller an der Unfallstelle sein können, aber ihre Beine waren auf einmal merkwürdig langsam. Wie gelähmt.

Hinterher sagten sie sich, dass sie, wären sie schneller gewesen, die Ertrinkende hätten retten können. Vielleicht.

Doch die Erwachsenen bestätigten, dass es für zwei kleine Mädchen fast unmöglich war, einen Menschen aus einem Eisloch zu ziehen. Sie wären ebenfalls ertrunken. Anna und Beate gaben sich mit der Aussage zufrieden, doch im Innern nagte ihre Schuld an ihnen: Ihre Langsamkeit, die zögerliche Rückkehr ins Dorf, um Alarm zu schlagen. Ihre Gedanken von Strafe und Gerechtigkeit für ein boshafte Mädchen. Sogar von Schadenfreude?

Annas und Beates Wege trennten sich bald danach, denn Beates Eltern zogen in ein anderes Bundesland.

„Du sein guter Mensch.“ Die Worte der Frau im Toreingang der Straße kamen Anna in den Sinn. Nein, ich bin kein guter Mensch. Zumindest keiner, der ohne Schuld ist.

Anna stach ein Stück vom Kuchen ab. Erst jetzt merkte sie, dass er leicht nach Wein schmeckte. Rotweintorte.

Sie ließ die Gabel sinken. Kein Stück konnte sie mehr davon essen. Sie machte der Bedienung ein Zeichen, dass sie zahlen wolle.

„Hat es Ihnen nicht geschmeckt?“ fragte die junge Frau besorgt.

„Ach, das ist es nicht“, antwortete Anna. Das ist eine lange Geschichte.“

Sie gab ein besonders großes Trinkgeld und verließ das Café.

Auf dem Rückweg ins Parkhaus war ihr der Gedanke unangenehm, dass sie noch einmal an der bettelnden Frau mit dem Kind vorbeigehen müsse, aber sie waren beide verschwunden.

„Du sein guter Mensch“, klang es ihr in den Ohren, als sie im Flockengewirbel nachhause fuhr.

Schuldgefühle verjähren nicht, dachte sie.

Und vielleicht ist es gut so.

Anmerkung der Autorin: Das Rezept Weinkränzle stammt von Frau Gisela Benzinger aus Winden bei Kandel, der ich hiermit herzlich danken möchte.

Rezept

WEIHNACHTLICHE WEINKRÄNZLE

300 g Butter

300 g Mehl

50g Zucker

1 Eigelb

3 Esslöffel Weißwein

Zitrone oder Vanillearoma

Die Zutaten sollen kalt sein (außer Butter: schnittfähig)

Alle Zutaten schnell zu einem Teig kneten und einige Stunden kaltstellen. Kränzle ausstechen, mit Eigelb bestreichen, mit Hagelzucker oder groben Mandeln bestreuen, hellgelb backen. Mit Puderzucker übersieben.

Aus: **Pfälzisch kriminelle Weihnacht** 24 Krimis und Rezepte
2019 Wellhöfer Verlag, Mannheim

Bestellen Sie jetzt das Buch hier: https://www.wellhoefer-verlag.de/?Pfalz/Pf%26auml%3Blzisch_kriminelle_Weihnacht